

Jugend und Parlament 2018

vom 23. - 26. Juni 2018

Erlebnisse und Eindrücke von Finn-Ole Albers

Gliederung:

1. Grundlegende Informationen zu Jugend und Parlament (S. 2)
2. Erlebnisse und Eindrücke im Verlauf des Planspiels (S. 3)
3. Rückblickende Gedanken und Fazit (S. 10)

1. Ein paar grundlegende Informationen vorweg

Bei Jugend und Parlament handelt es sich um ein Planspiel des Besucherdienstes des Deutschen Bundestages. Es soll die Arbeit des Bundestages so gut und nah wie möglich simulieren. Pro Jahr können Bundestagsabgeordnete 355 Jugendliche zur Teilnahme einladen.

Bei dem Planspiel geht es aber nicht darum, einfach in die exakt gleiche Rolle des einladenden Abgeordneten zu schlüpfen: Es nicht das primäre Ziel, seine eigene politische Meinung nun im Bundestag kundzutun, sondern man soll die Arbeitsweise des Bundestages kennenlernen. Dazu bekommt man eine fiktive Identität und man wird fiktiven Parteien zugewiesen.

In diesem Planspiel gibt es drei Fraktionen, die Gerechtigkeitspartei (GP), die Bewahrungspartei (BP) und die Partei für Engagement und Verantwortung (PEV). Die GP und die PEV sind in einer Regierungskoalition mit einer absoluten Mehrheit, aber keiner Zweidrittelmehrheit.

Es wird vier Gesetzesvorlagen geben, mit denen man sich auseinandersetzen soll: Ein Gesetz zur Reduzierung von Einwegbechern, ein Gesetz zur Reduzierung von Diskriminierungen bei Bewerbungen in Bundesbehörden, dann noch die Einführung von Volksabstimmungen auf Bundesebene und zum Schluss ein Mandat für einen Bundeswehreinsatz in dem fiktiven Land „Sahelien“.

2. Ereignisse und Eindrücke während des Planspiels

1. Tag, Samstag

Bevor ich meine Reise per Zug nach Berlin antrat, war ich etwas aufgeregt. Das hatte weniger damit zu tun, dass ich in den nächsten vier Tagen viele neue und unbekannte Leute kennenlernen sollte, sondern damit, dass ich hoffte, nichts von meinem Gepäck zu vergessen zu haben und nicht einen Anschlusszug zu verpassen. Ich hoffte, dass jetzt nicht noch irgendetwas passierte, was meine Teilnahme verhinderte.

Die Zugfahrt selbst verlief dann aber für mich sehr entspannt und reibungslos und ich dachte darüber nach, was mich in den nächsten Tagen alles erwarten würde.

Durch meine jetzt zweijährige Mitgliedschaft bei den Jungen Liberalen war mir klar, dass man sich politische Veranstaltungen, zu denen man zum ersten Mal hingeht, immer ein wenig anders vorstellt, als sie letztendlich sind.

Da ich mich sehr für Außen- und Verteidigungspolitik interessiere, hoffte ich natürlich, dass ich den beiden entsprechenden Ausschüssen zugeordnet werde, wie ich das schon im Vorfeld angegeben hatte. Am liebsten würde ich in die konservative Bewahrungspartei (BP) oder in die Partei für Engagement und Verantwortung (PEV) kommen, da die Gerechtigkeitspartei (GP) offensichtlich das linke politische Spektrum abdecken sollte und ich im wirklichen Leben mit den außenpolitischen Positionen der SPD und der Linken in weiten Teilen nicht übereinstimme. Ein großer Wunsch, der sich für mich erfüllen würde, wäre wenn ich bei den Debatten im Plenarsaal reden könnte. Insgesamt verspürte ich eine große Vorfreude auf die nächsten vier Tage, insbesondere im Hinblick darauf, in ein paar Stunden Gebäude betreten zu dürfen, in denen das Herz der Demokratie schlägt und in die man sonst nicht einfach so hineinkommt. In Anbetracht der realen politischen Ereignisse hoffte ich, dass nicht plötzlich die Große Koalition zerbricht und durch irgendwelche Dringlichkeitssitzungen Jugend und Parlament nicht stattfinden kann.

Ich dachte auch darüber nach, wer sich wohl in meiner noch nicht bekannten Fraktion als Fraktionsvorsitzender aufstellen lassen wird. Meiner Meinung nach wäre eine Person am besten, die Führungsfähigkeiten hat und für jeden auf Augenhöhe ansprechbar ist, die sich aber nicht autoritär gegenüber den einzelnen Fraktionsmitgliedern verhält und nicht ein unverhältnismäßig hohes Maß an Geschlossenheit und Einigkeit von diesen erwartet.

Ich kam dann pünktlich in Berlin an und hatte noch gute zwei Stunden Zeit, bis es offiziell losging. Ich setzte mich auf eine Bank zwischen dem Paul-Löbe-Haus und dem Reichstag. Ich nahm diesmal eine andere Atmosphäre wahr. Das lag glaube ich daran, dass ich bald schon ein fiktiver Abgeordneter sein würde und mich nun überspitzt ausgedrückt als Teil dieser Institutionen fühlte. Bisher fand ich die Besuche im Regierungsviertel immer sehr entspannt, wohingegen ich nun wahrnahm, dass in der Gesamtatmosphäre eine gewisse Spannung lag, eine von Neugier verursachte Spannung. Die Besuchergruppen kamen mir vor, als lauerten sie darauf, dass aus dem Haupteingang des Reichstagsgebäudes plötzlich ein bekannter Politiker springt, den man dann unbedingt fotografieren müsse, weshalb nun ständige Aufmerksamkeit geboten sei, und alles irgendwie auffällige genau unter die Lupe genommen werden müsse. Ich frage mich, was richtige Abgeordnete darüber denken.

Ab circa 15 Uhr konnte man dann schon zur Anmeldung ins Paul-Löbe-Haus. Ich erfuhr in einer Informationsmappe, dass ich als Christian Holmberg nun ein 45-jähriger Schauspieler aus Hamburg war, dem soziale Gerechtigkeit am Herzen liegen würde und der nun schon drei Jahre lang als Abgeordneter für die Gerechtigkeitspartei (GP) im Bundestag saß. Zusammen mit der Partei für Engagement und Verantwortung (PEV) als Juniorpartner, würde die GP die parlamentarische Mehrheit der Bundesregierung darstellen. Statt wie erhofft dem Auswärtigen- oder dem

Verteidigungsausschuss zugeordnet zu werden, war ich nun Mitglied des Verfassungsausschusses. Doch das enttäuschte mich nicht so sehr, denn der Verfassungsausschuss sollte sich mit dem Thema Direkte Demokratie auf Bundesebene auseinandersetzen.

Die ungefähr zwei Stunden, bis die Anmeldephase vorüber war, unterhielt ich mich mit einigen meiner zukünftigen Kollegen aus meiner sogenannten Landesgruppe Nord. Es war recht unterhaltsam, wie es immer bei der gegenseitigen Vorstellung zu Missverständnissen kam, da einige sich mit ihrem richtigen Namen, und andere sich mit ihrem fiktiven Namen vorstellten. Was mir hier und auch an anderer Stelle auffiel, war, dass es doch einen recht starken Anteil an Jugendlichen gab, die mit ihren Abgeordneten im Vorfeld kaum persönlichen Kontakt hatten und noch nicht Mitglied in einer Partei oder Jugendorganisation waren.

Ab 17.30 Uhr gingen wir in den Plenarsaal und Hans-Peter Friedrich hielt eine Begrüßungsansprache. Mich persönlich spricht es nicht so an, wenn man schon als etwas älterer Erwachsener gerade in so einem ehrenvollen Raum wie dem Plenarsaal des Bundestages versucht, jugendlich zu wirken. Als ich den Plenarsaal betrat, überraschte mich, wie klein er doch war. Aus dem Fernsehen hatte ich ihn mir größer vorgestellt. Nach einer Hausführung kamen wir im Fraktionssaal der SPD als GP-Nord zu unserer ersten Landesgruppensitzung zusammen, in der wir aber erst einmal organisatorische Dinge besprachen, ebenso wie auf der darauf folgenden ersten Fraktionssitzung.

Am Abend fuhren wir in ein Hostel in Berlin-Prenzlauer Berg. Mein Zimmernachbar war Mitglied der Linken in Brandenburg. Wir hatten jeden Abend vor dem Schlafengehen sehr interessante und freundliche Unterhaltungen über Politik. Er sagte, dass er die FDP nach der Linkspartei als die ehrlichste Partei ansehe. Die anderen Parteien würden immer sehr weitreichende Versprechungen in sozialpolitischer Hinsicht treffen, die sie aber nie einhalten könnten, während die FDP offen sage, dass der Staat nicht eine Art rundum-sorglos-Paket für jeden Bürger finanzieren könne. Ich gebe das hier so detailliert wieder, da mich seine Offenheit und seine lockere Art gegenüber mir als JuLi überrascht haben. Bisher glaubte ich im Unterbewusstsein, dass Linke sehr dogmatisch, stramm sozialistisch sind und die FDP als den Klassenfeind schlechthin ansehen. Solche Personen gibt es sicherlich auch, aber es ist für den eigenen Erfahrungshorizont sehr bereichernd zu sehen, dass dies nicht zwangsläufig der Fall ist.

Nach einem langen und spannenden Tag gingen bei mir dann um circa null Uhr die Lichter aus.

2. Tag, Sonntag

Am Morgen hieß es ,wie an den anderen Tagen auch, bereits um sechs Uhr aufzustehen. Nicht sonderlich ausgeschlafen schloss ich mich einer Gruppe in Richtung Bundestag an.

Auf der Fraktionsebene im Reichstagsgebäude angekommen, wählten wir in den Landesgruppen unseren Landesgruppensprecher und stellten für die anstehende Wahl eines Fraktionsvorsitzenden und seiner Stellvertreter einen männlichen und einen weiblichen Kandidaten auf.

Nachdem wir unseren Landesgruppensprecher und die Kandidaten gewählt hatten, forderte der Landesgruppensprecher uns auf, bei der Wahl für den Fraktionsvorstand geschlossen für unsere beiden Kandidaten zu stimmen.

Für mich war das eine Aktion, für die ich absolut kein Verständnis aufbringen konnte. Ich verstehe, dass es der parlamentarische Betrieb in einigen Situationen erfordert, als Gruppe zu agieren, in der man nicht einfach der individualistische Einzelkämpfer sein kann, da man nur so auch Anliegen mehrheitsfähig machen kann. Doch der Liberalismus ist für mich eine Lebenseinstellung. Als einen wichtigen Teil davon betrachte ich es, dass man den Einzelnen nur dann zwingt, sich einer Gruppe, einem Gesetz oder anderen Regeln unterzuordnen, wenn es dafür einen konkreten und handfesten Grund gibt.

Die Kandidaten unserer Landesgruppe wurden mit einer starken, aber nicht hundertprozentigen Mehrheit aufgestellt. Wir sind zufällig zusammengewürfelt worden und haben als Landesgruppe keine spezifischen Interessen, die irgendwie besonders vertreten werden müssten. Mit welcher Berechtigung meint man also, mich als einzelnen Abgeordneten schon jetzt in meiner freien Entscheidung einzuschränken? Für mich stellte diese Aktion eine Unterstützung zwischen zwei Anführertypen dar, nämlich zwischen dem Landesgruppensprecher einerseits und dem männlichen Kandidaten andererseits. Die beiden können dies auch gerne tun. Aber ich finde es einfach nur dreist, die eigenen Interessen darüber durchzusetzen, sie als Notwendigkeit für die Allgemeinheit zu deklarieren, um so einen Gruppenzwang zu ihren Gunsten herbeizuführen.

Es kam wie es kommen musste, und ausgerechnet der Kandidat unserer Landesgruppe wurde zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Die Wahlen nahmen den ganzen Vormittag in Anspruch. Mich erinnerten die vielen Wahlgänge und die Pausen dazwischen sehr an sich hinziehende Vorstandswahlen bei Landeskongressen.

Nach dem Mittagessen kamen wir in Arbeitsgruppen zusammen. In meinem Fall trafen sich alle GP-Mitglieder des Rechts- und des Verfassungsausschusses, um sich in das Thema Direkte Demokratie einzuarbeiten und um das Vorgehen in den Ausschüssen abzusprechen. Als GP befürworteten wir mit unserem Koalitionspartner PEV Volksentscheide auf Bundesebene und somit auch den uns vorgelegten Gesetzesentwurf des Bundesrates. Um Volksentscheide aber einzuführen, brauchten wir die Zustimmung zumindest von Teilen der BP, um eine Zweidrittelmehrheit zu erreichen, da es sich bei der Einführung von Volksentscheiden auf Bundesebene um eine Grundgesetzänderung gehandelt hätte.

Als GP-Verfassungsausschussleute legten wir Kompromisspunkte fest, in der Hoffnung, dass diese die BP zufrieden stimmen würden. Danach setzten wir uns mit den zuvor auch separat beratenden Rechtsausschussleuten zusammen und waren uns in dem hier vorher erwähnten zum Großteil einig. Die Diskussion innerhalb der Verfassungsleute und in der Arbeitsgruppe fand ich sehr produktiv und konstruktiv. Hier wie auch an anderen Stellen diskutierten wir viel über Zahlen für Quoren und Fristen. Man musste sich konzentrieren, um nicht den Überblick zu verlieren.

Aber ich fand sie auch sehr anstrengend, da es eine offene Diskussion war. Wenn es bei über zehn Diskussionsteilnehmern das System mit Wortmeldungen jedoch nicht gibt, habe ich immer das Gefühl, dass immer nur die Lautesten gehört werden. Ich mag es nicht, wenn man dann nur eine Möglichkeit hat, zu Wort zu kommen, wenn man anderen Leuten halb ins Wort fällt. Ich frage mich, wie das wohl im wirklichen Arbeitsalltag im Bundestag gehandhabt wird.

Trotzdem war für mich diese Arbeitsgruppensitzung ein Moment, in dem ich mich im Bundestag wie angekommen fühlte. Hausführungen, Begrüßungsansprachen und Fraktionsvorstandswahlen sind – insbesondere an diesem Ort – nette Dinge, aber ich fühle mich in Interaktionen mit anderen Menschen immer dann wohl, wenn es konkret darum geht, gemeinsam etwas Bestimmtes zu erreichen und anlassbezogen zu diskutieren.

Die entwickelten Strategien stellten alle Arbeitsgruppen dann noch vor der ganzen Fraktion vor.

Am Abendessen begegnete ich ein paar anderen JuLis, die mich einluden, mit ins Hans-Dietrich-Genscher Haus zu gehen. Um ehrlich zu sein, waren es die ersten, denen ich begegnete; was das Finden von Gleichgesinnten angeht, brauche ich bisweilen unglaublich lange. Im Gespräch mit ihnen stellte sich heraus, dass ich nicht der einzige war, dem auffiel, dass man merkte, welche JuP-Teilnehmer schon ein bisschen Erfahrung in Parteien bzw. Jugendorganisationen hatten und welche nicht.

Dass man als normale Mitglieder der JuLis auf spontane Einladung eines Mitarbeiters im Hans-Dietrich-Genscher Haus Bierpong spielen darf, macht die Offenheit der FDP für junge Leute über jeden Zweifel erhaben.

3.Tag, Montag

Zum Beginn des heutigen Tages kamen alle Teilnehmer im Plenarsaal zusammen und wurden vom Bundestagsvizepräsidenten Thomas Oppermann begrüßt. Er rief uns zu einem konstruktiven und respektvollen Verhalten in den danach folgenden Ausschusssitzungen auf und verzichtete glücklicherweise darauf, jugendlich wirken zu wollen. Indem er auch die vier Gesetzesinitiativen erwähnte, fungierte diese Sitzung auch als erste Lesung.

Vom Raum aus, in dem der Verfassungsausschuss sich traf, hatte man einen sehr schönen Blick auf den Vorplatz vor dem Reichstagsgebäude.

Der Sprecher der BP-Abgeordneten machte in seiner Eingangserklärung den Fehler, dass er nicht deutlich machte, dass die BP Volksabstimmungen auf Bundesebene grundsätzlich ablehnend gegenüberstand und somit auch nicht bereit war, dem Gesetzesentwurf in irgendeiner Form zuzustimmen. Er ließ sich stattdessen darauf ein, mit der GP und der PEV über Detailfragen zu verhandeln. So konnten wir von der GP der BP unsere Kompromisspunkte unterbreiten. Dabei musste man immer darauf achten, dass wir uns mit unserem Koalitionspartner PEV einig sind, der nämlich auch eigene Änderungsanliegen mit einbrachte. So arbeiteten wir uns Stück für Stück durch die Gesetzesvorlage, als etwas Unvorhergesehenes passierte:

Eine der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der GP, die mit uns im Verfassungsausschuss saß, sprach auf einmal davon, dass man sich vonseiten der GP vorstellen könne, ein Gremium aus Bundestagsabgeordneten und Verfassungsrichtern über die juristische Zulässigkeit von Volksinitiativen entscheiden zu lassen, bevor sich dann der Bundestag mit diesen befassen müsste. Dabei hatten wir in der Arbeitsgruppe am Vortag diesen Vorschlag mehrheitlich abgelehnt.

Wir mussten um eine Unterbrechung der Sitzung beten, um uns nocheinmal intern abzusprechen. Andere Kollegen und ich machten sie nochmals darauf aufmerksam, dass wir ihre Idee für rechtlich schwierig und nicht für besonders sinnvoll halten und dass sie gerade unsere gemeinsame Strategie unterlaufen hat. Doch sie sah das lange Zeit nicht ein und unterbrach obendrein ständig andere Leute.

Am Ende ist sie dann doch von der Forderung abgerückt, aber trotzdem hat mich dieses Ereignis sehr geärgert. Nur weil man stellvertretende Fraktionsvorsitzende ist, kann man sich nicht einfach so über gemeinsam gefasste Beschlüsse hinwegsetzen und die eigenen Kollegen vor der BP bloßstellen. Aber dass man anderen Leuten in den Rücken fällt ist ein Phänomen, das sich ja leider auch in der aktuellen Politik häuft.

Bis zur Mittagspause hatten wir dann den ganzen Gesetzestext durchgesprochen und in Sachen Quoren und Fristen für Volksabstimmungen mit den PEV- und BP-Abgeordneten Kompromisse erzielt.

Nach der Mittagspause gingen die Sitzungen weiter. Die BP-Abgeordneten erklärten, dass die gefundenen Kompromisse von ihnen nicht mehr anerkannt werden würden. Der Hintergrund war, dass die BP den beiden anderen Fraktionen einen Vorschlag gemacht hatte, für das Gesetz zur Reduzierung von Diskriminierungen bei Bewerbungen in Bundesbehörden den Änderungsvorschlag der BP anzunehmen. Im Gegenzug würde die BP den Volksabstimmungen in der geänderten Ausschussfassung zustimmen. Dies wurde aber von den Fraktionsvorsitzenden der GP und der PEV abgelehnt, sodass nun die BP im Verfassungs- und im Rechtsausschuss nicht mehr für Kompromisse bereit war.

Das Problem für die BP war, dass sie sich im Verfassungsausschuss am Anfang jedoch kompromissbereit gezeigt hat. Dies bot uns die Gelegenheit, den BP-Abgeordneten Täuschung und Vertrauensbruch vorzuwerfen. Dies veranlasste diese dann dazu, den im Kompromissen im Verfassungsausschuss doch noch zuzustimmen.

Danach ging ich - mit etwas Verspätung - in das Büro von Michael Link in der Dorotheenstraße 93, etwa 500 Meter vom Bundestag entfernt. Zusammen mit Michael Link arbeiten zwei Mitarbeiterinnen in seinem mehrräumigen Büro. Das Gespräch mit Michael Link war sehr

interessant, er erzählte mir, warum er zu den JuLis und zur FDP gegangen sei. Er sei vom Mut der FDP beeindruckt gewesen, als sie 1982 aus inhaltlich-politischen Überzeugungen aus der Regierung ausgestiegen sei, obwohl sie gewusst hätte, dass dies bei den Bürgern kein beliebter Schritt war. Wir sprachen über meine bisherigen Erfahrungen bei Jugend und Parlament und zum Schluss noch über den Krieg in Afghanistan. Ich bin immer wieder sehr beeindruckt, wie umfangreich Michael Link engagiert ist. Seine Mitarbeiterin erzählte mir ,nachdem er aufgrund eines Termins im Bundestag etwas früher gehen musste, dass er in seinem Büro auch Botschafter empfängt. Ich kann auf jeden Fall ohne zu übertreiben sagen, dass es als Heilbronner JuLi-Mitglied ein sehr großes Glück und eine Ehre ist, Michael Link als Bundestagsabgeordneten zu haben und von ihm nach Berlin eingeladen worden zu sein.

Nach den Abgeordnetenbesuchen trafen sich die Arbeitsgruppen, um die Redner für die Plenardebatten am nächsten Tag festzulegen. Ich hätte sehr gerne gesprochen, aber leider bekam ich nicht genügend Stimmen.

Am Abend kam dann die ganze Fraktion zusammen, um sich gegenseitig die erarbeiteten Ausschussfassungen vorzustellen. Es gab nun die Gelegenheit, Fragen und Kritik an den Fassungen zu äußern, an denen man nicht mitgearbeitet hatte. Zudem konnte man Änderungsanträge stellen. Von diesen Möglichkeiten wurde zahlreich Gebrauch gemacht.

Hier merkte man meiner Meinung nach wieder, wer politische Erfahrung hatte und wer nicht. Ich hatte das Gefühl, dass vor allem die zunehmend genervt auf immer neue Fragen und Anträge reagierten, die nicht Mitglied in Parteien oder Jugendorganisationen sind. Ich denke, dass es daran liegt, dass solche Abläufe auf Veranstaltungen wie Landeskongressen üblich sind, die man woanders als detailversessen und zeitraubend bezeichnen würde.

Aufgrund der fortschreitenden Zeit wurde jedoch auch die Fraktionsführung etwas nervöser. Ich stellte beispielsweise infrage, ob das Gesetz zur Reduzierung von Diskriminierungen bei Bewerbungen wirklich so viel bringen würde. Daraufhin meinte der Fraktionsvorsitzende genervt, solche schwammigen Debatten seien nicht zielführend. Ein paar Minuten später fiel irgendwoher die genervte Frage, warum man denn nicht einfach den Fachleuten in den jeweiligen Ausschüssen vertrauen könne.

Ich verstehe, dass es bisweilen etwas anstrengend sein kann, wenn viele zu einem Thema ihre Meinung auch kundtun wollen. Aber das Verhalten einiger Fraktionsmitglieder und des Vorsitzenden fand ich stellenweise sehr pampig und nicht respektvoll. Deswegen habe ich mich an diesem Abend dafür entschieden, gegen die Gesetzesvorschläge zu stimmen, die ich aus meiner Planspielrolle und meinem Verständnis von Sinnhaftigkeit heraus ablehne.

Heute fand das Abendessen nicht wie sonst im Paul-Löbe-Haus sondern im Kasino des Jakob-Kaiser Hauses statt und ich muss sagen, dass der Qualitätssprung des Essens ein sehr großer nach oben war. Da morgen schon eine reguläre Sitzungswoche beginne sollte, sah man am Abend in den Gängen schon ein paar aus Zeitung und Fernsehen bekannte Gesichter. So liefen mir Claudia Roth und Hermann-Otto Solms über den Weg.

4. Tag, Dienstag

Heute begannen um neun Uhr morgens die zweite und dritte Lesung zu den Gesetzesvorschlägen im Bundestag. Als sich die Türen zum Plenarsaal öffneten waren natürlich viele darum bemüht, einen Platz mit Tisch zu bekommen. Ich hatte noch Glück und saß in der hintersten Tischreihe der Linkspartei.

Bis 12 Uhr wurde nun über jeden Gesetzesvorschlag abschließend diskutiert und abgestimmt. Amüsant wurde es für mich nach ein paar Minuten, als für die BP der Redner Prof. Dr. Andi Arbeit aufgerufen wurde. Lustig war auch, dass die männlichen Bundestagsvizepräsidenten Oppermann und Kubicki die Namen der fiktiven Fraktionen nicht ganz auf dem Schirm hatten und immer wieder kurz nachdenken mussten oder nocheinmal zur Versicherung leicht grinsend auf ihren Zettel schauten.

Mir persönlich waren die Anzahl und die Lautstärke der Zwischenrufe zu hoch. Ich fand viele Zwischenrufe nicht angebracht, insbesondere wenn sie einige Redner davon erkennbar verunsicherten.

Ich habe für die Volksabstimmungen auf Bundesebene sowie für den Bundeswehreinsatz in „Sahelien“ gestimmt. Leider stimmte die BP am Ende doch geschlossen gegen die Volksabstimmungen, sodass dieses Gesetz nicht angenommen wurde. Nicht zugestimmt habe ich dem Gesetz zur Reduzierung von Einwegbechern und dem Gesetz zur Reduzierung von Diskriminierungen bei Bewerbungen bei Bundesbehörden. Das erstere hielt ich mit meiner Planspielrolle für nicht vereinbar. Wenn ich mich für soziale Gerechtigkeit einsetzen möchte, kann ich nicht einem Gesetz zustimmen, dass für jeden Einwegbecher eine Gebühr von 20 Cent erhebt. Das Anti-Diskriminierungsgesetz erwies sich meiner Meinung nach schlicht als wirkungslos.

Nach der Debatte zu den Gesetzesvorschlägen folgte eine Podiumsdiskussion mit den Fraktionsvorsitzenden - beziehungsweise mit deren Stellvertretern – der im Bundestag sitzenden Parteien. Leider durfte man ihnen nur Fragen zum parlamentarischen Betrieb und zu ihren Erfahrungen als Abgeordnete und keine inhaltlich-politischen Fragen stellen. Trotzdem wurde es eine lebhaftige Diskussion, da viele Fragen indirekt formuliert doch in eine politische Richtung gingen.

Offensichtlich der AfD-nahestehende Leute wollten wissen, warum andere Fraktionen AfD-Anträge ablehnten, obwohl diese den Forderungen eigentlich zustimmten. Andere Fragesteller wollten wissen, wie man mit einer Partei am besten umgehe, die sich oft nicht an parlamentarische Regeln halte, womit offensichtlich die AfD gemeint war.

Neben diesen parteipolitischen Scharmützeln gab es auch viele lustige Momente, zum Beispiel als die Politiker Anekdoten aus ihrem Abgeordnetenleben erzählten. Generell fand ich es immer sehr amüsant, wenn sie aktuelle politische Auseinandersetzungen zwischen ihnen durch die Blume ansprachen. Auffallend war dabei, dass bis auf Leif-Erik Holm von der AfD alle anderen auch einmal sich zusammen über solche Dinge amüsieren konnten.

Bevor ich mich auf den Weg nach Hause machte, traf ich nocheinmal Michael Link und seine Mitarbeiterin Frau Haury auf der Fraktionsebene, kurz vor den Fraktionssitzungen. Dort, wo gestern nur wir Teilnehmer von Jugend und Parlament waren, sah man nun allseits Kameraleute, Journalisten und viele bekannte Politiker.

Ich erfuhr, dass in der FDP-Fraktion gerade über die Frage diskutiert wurde, wie man den eventuellen Beginn von Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und Mazedonien bewerten soll und dass Michael Link sehr darum bemüht ist, hier seine Kollegen für eine positive Grundhaltung zu gewinnen. Durch ihn wurde es mir dann noch möglich gemacht, ein Foto mit Christian Lindner zu machen, was ich sehr nett fand.

Danach verabschiedete ich mich von Michael Link und Frau Haury und ging über das Paul-Löbe Haus zum Hauptbahnhof. Man traf dort überall bekannte Gesichter, von denen man sich verabschieden konnte. Auf der Fahrt von Würzburg nach Bad Friedrichshall traf ich dann noch die

Teilnehmerin, die von Josip Juratovic geschickt worden war. Um 22 Uhr kam ich dann erschöpft aber überwältigt von den vielen Eindrücken und Erlebnissen zuhause an.

3. Rückblickende Gedanken und Fazit

Was ich als sehr interessant und bereichernd empfand, war der Austausch mit Teilnehmern von anderen Parteien. Die JuLis sind sehr diskussionsfreudig und es gibt viele verschiedene Meinungen, aber man befindet sich trotzdem ein Stück weit in seiner eigenen Blase. Was ich in diesem Zusammenhang jedoch ein wenig anstrengend fand, war, dass einige Teilnehmer noch recht pubertär waren und sich leicht besserwisserisch und überdreht ausdrückten.

Während der vier Tage bin ich natürlich auch mit Teilnehmern von der AfD in Kontakt gekommen. Es ist in diesem Zusammenhang zu einem sehr inakzeptablen Vorfall gekommen: Eine muslimische Teilnehmerin stand in einem Fahrstuhl und als er in einer Etage hielt, sollen vor der Tür fünf AfD-Teilnehmer gestanden und gesagt haben, dass sie in den Fahrstuhl nicht einsteigen würden, da darin jemand muslimisches stünde.

Für mich zeigten die Begegnungen mit den AfD-Leuten, dass sie sich in einem sehr geschlossenen Weltbild mit einem Hang zu Minderwertigkeitskomplexen einrichten. Ein konstruktiver Austausch erscheint mir mit ihnen nicht wirklich möglich. Ich hatte immer das Gefühl, gegen eine Wand zu sprechen. Erwähnte man beispielsweise einige radikale Äußerungen von Björn Höcke, so wurde mir gesagt, dass es in jeder Partei solche Personen geben würde, dass diese aber von den Medien nie erwähnt werden würden. Man selber versuchte, sich auf sie einzulassen und fragte sie nach ihren Beweggründen für ihre Meinungen, aber sie selbst fragten nicht nach der Meinung der anderen und ließen sich nicht einmal auch auf eine andere Sichtweise ein, was mit Leuten von anderen Parteien viel besser möglich war.

Jugend und Parlament hat mir deutlich gemacht, dass nur ein kleiner Teil des parlamentarischen Gesetzgebungsprozesses im Plenarsaal stattfindet und sich viel in Fraktionen, Arbeitsgruppen und Ausschüssen abspielt. Kooperation, Zusammenarbeit und vor allem Vertrauen sind hierbei sehr wichtig.

Am Ende wusste ich über Volksabstimmungen gut Bescheid, aber trotz der gegenseitigen Vorstellungen habe ich die anderen Gesetzesvorhaben erst während der Plenardebatte und der Fraktionssitzung davor richtig durchgelesen und sie richtig nachvollzogen. Daher bin ich auch recht spät darauf gekommen, dass ich das Gesetz zu den Einwegbechern und der Anti-Diskriminierung gar nicht so gut fand. Ob ich dann in der wirklichen Politik so relativ spontan vom Wahlverhalten meiner Fraktion abweichen kann, weiß ich nicht. Man muss in der wirklichen Politik denke ich einfach darauf vertrauen, dass die eigenen Kollegen schon ungefähr das richtige tun.

Bei aller Notwendigkeit zur Kooperation habe ich als Liberaler aber auch immer einen kritischen Blick darauf behalten, wo diese Notwendigkeit tatsächlich besteht und wo diese nur ein vorgeschobener Grund dafür ist, meine Eigenständigkeit zugunsten der Interessen anderer einzuschränken.

Die Arbeitsweise des Bundestages, sich im Wechsel in der großen Runde und dann wieder in kleineren Kreisen zu besprechen, habe ich sehr sinnvoll gefunden und konnte sie am folgenden Wochenende nach Jugend und Parlament in der AG „Medienkompetenztraining“ an meiner Schule erfolgreich als Arbeitsweise etablieren.

Nach den vier Tagen würde ich die Arbeit als Abgeordneter als sehr interessant aber auch als sehr anstrengend beschreiben. Ich habe mich in den vier Tagen aktiv in den Arbeitssitzungen und Diskussionen mit eingebracht. Es war mir unabhängig von meiner persönlichen Meinung sehr

wichtig, dass diese Volksabstimmungen eine Zweidrittelmehrheit bekommen und das hat mich psychisch wie physisch gefordert.

Die vier Tage haben mir auch gezeigt, dass ich für die große Politik nicht geschaffen bin. Ich bin zu sehr Einzelgänger und gegenüber Anführertypen zu kritisch eingestellt, als dass ich je auf so hohe Ebenen kommen könnte.

Von anderen Teilnehmern wurde moniert, dass ihnen vier Tage zu wenig gewesen seien, da für die Arbeitsgruppen- und Ausschusssitzungen zu wenig Zeit gewesen sei. Ich schließe mich letzterem an, denke aber, dass man keinen zusätzlichen Tag einzuführen braucht, sondern dass man mit der politischen Arbeit im Ablaufprogramm früher hätte beginnen können und die Pausen etwas kürzer hätte machen können, dann hätte man die nötige Zeit in den Sitzungen gehabt.

Etwas, das sich mein Zimmerpartner und ich für das nächste Mal Jugend und Parlament wünschen würden, wäre, wenn nicht nur Landesgruppensprecher und Ausschussvorsitzende sondern auch Arbeitsgruppensprecher und Fraktionsvorsitzende in der Plenardebatte keine Reden halten dürfen. Wir halten dies für nötig, da diese Amtsträger im übrigen Verlauf schon viele Gelegenheiten hatten, sich zu profilieren und einzubringen. Aber auch als normaler Basisabgeordneter würde man aber gerne an irgendeiner Stelle größere Verantwortung übernehmen und eine Rede zu halten stellt für einen Basisabgeordneten gewissermaßen die einzige Möglichkeit hierfür dar. Dies wird jedoch sehr schwierig, wenn bei der Aufstellung der Redner schon gleich ein Platz von einem Amtsträger besetzt wird, der sich in seiner Funktion natürlich im Besitz eines Vorrechtes auf eine Redemöglichkeit sieht.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal sehr Michael Link dafür danken, dass er mir diese Teilnahme möglich gemacht hat. Es war ein großartiges Gefühl, sich so frei durch den Bundestag und das Paul-Löbe-Haus bewegen zu können. Diese vier Tage waren für mich sehr interessant und reich an Eindrücken. Der Aufenthalt auf der Fraktionsebene vor der Fraktionssitzung am letzten Tag hat bei mir indes auch ein großes Interesse an einem Praktikum im realen Bundestagsbetrieb geweckt.

Abschließend kann ich sagen, dass Jugend und Parlament eine Veranstaltung ist, die ich nicht vergessen werde und die ich jedem empfehlen kann, der an politischen Themen interessiert ist.